

MITTENDRIN

Himmel an Silvester als Orakel

RAUNÄCHTE II Eine bunte Palette an Zukunftsvisionen und Prophezeiungen spiegelt sich im Brauchtum und Volksglauben des Frankenwaldes am „Kindelstouch“ und am „Neujoaschheilichoamd“ wider.

VON UNSEREM MITARBEITER ALEXANDER GRAHL

Kronach – Wenn der Weihnachtstfrieden wieder der Hektik des Alltags weicht und der Zauber der Heiligen Nacht seine magischen Kräfte langsam verliert, beginnt die Zeit „zwischen den Jahren“. Die Redewendung umfasst den Zeitraum zwischen dem Ende des alten Jahres und dem Beginn des neuen Jahres. Mit dem 28. Dezember, dem Tag der unschuldigen Kinder, offenbart sich im Einklang mit den zwölf heiligen Nächten ein weiterer bemerkenswerter Tag, nämlich der „Kindlestouch“, der Tag, an dem „gepfeffert“ wird.

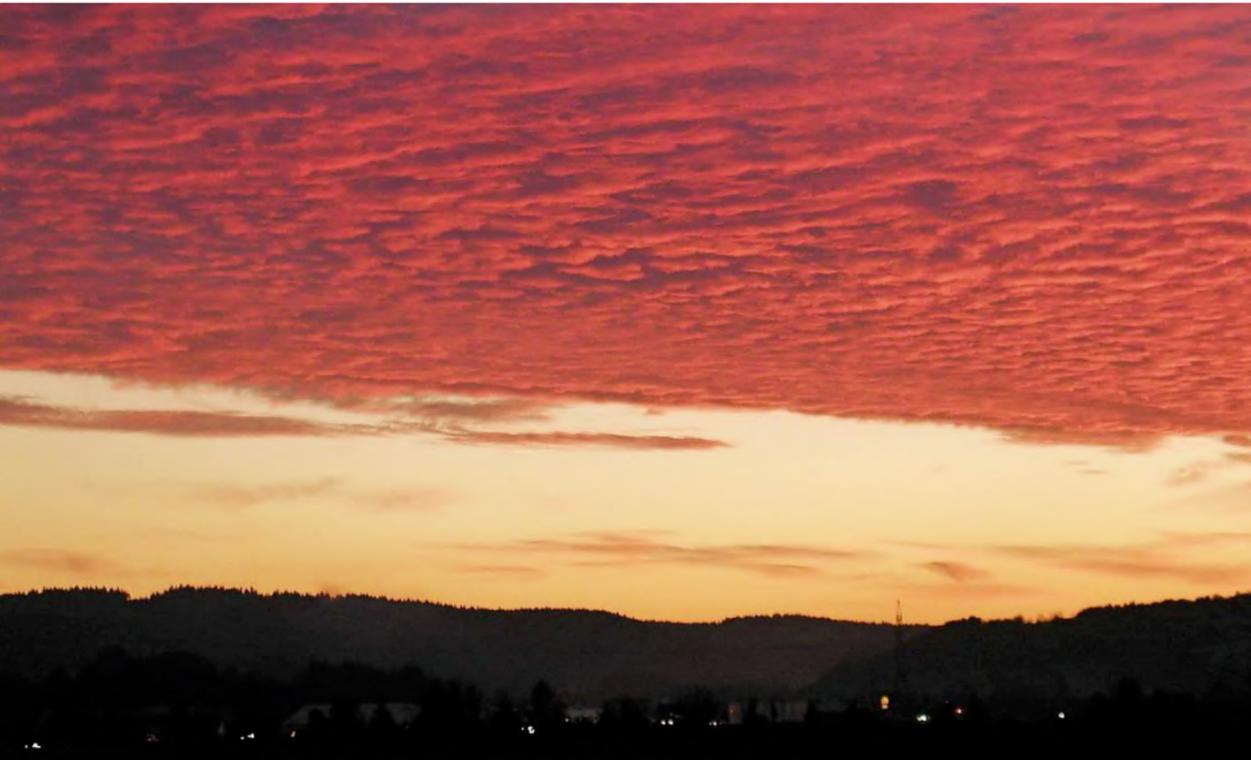
In einer Niederschrift eines Lahmer Bürgers von 1897 heißt es: „Man sagt bei uns zu Lande, wer früh am Morgen gepfeffert wird, bleibt grün das ganze Jahr hindurch. Es ist streng darauf zu achten, dass die Pfeffergerte, mancherorts auch ‚Lebensrute‘ genannt, grün und frisch ist. Es besteht vielfach die abergläubische Annahme, dass eine Person mancherlei Krankheiten ausgesetzt ist, wenn sie nicht der Sitte gemäß gepfeffert wird.“

Das Protokoll fährt fort: „Wehe dem Manne, der es aus Vergesslichkeit oder aus irgendeiner anderen Ursache unterlassen hatte, seine zarte Ehehälfte mit einem grünen Myrtenzweig zu dengeln und hierbei ein hübsches Sprüchlein zu sagen; er sah für längere Zeit kein gutes Gesicht und Revanche wurde ihm geschworen. Um mit den Worten des Dichters zu reden, lag in diesem Brauch der Grundgedanke: O dass sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe.“

„Was wird die Zukunft bringen?“

An Silvester feiert man den „Neujoaschheilichoamd“ im „Dreiländereck“ nordöstlich von Wallenfels mit seiner reichen Fülle an Aberglauben und Brauchtum. Zunächst einmal verbietet auch der Silvesterabend das Aufhängen von Wäsche, wenn man keine „Kuhhaut aufhängen“, also kein Stück Vieh verlieren will. Außerdem darf ab dem Mittagsläuten niemand mehr arbeiten, da es ihm für das ganze Jahr schlecht bekäme. Heute steht auch die Frage aller Fragen im Mittelpunkt: „Was wird die Zukunft bringen?“

In der Grümpel prophezeit man: „Wenn sich in der Silvesternacht ein Stück Vieh losreißt, dann stirbt im kommenden Jahr ein Angehöriger der Familie.“



Ein einzigartiges Naturschauspiel bot sich am Silvesterabend 2013: Wie ein purpurroter Baldachin, unheimlich und rätselhaft, fast schon bedrohlich, wölbte sich der Himmel für nur wenige Augenblicke über das untere Rodachtal.

Foto: Alexander Grahl

Reißt sich ein Ochse los, dann stirbt der Hausherr, reißt sich eine Kuh los, die Hausherrin, und reißt sich ein Kalb los, stirbt eines der Kinder.“

Der Bauer aus dem Fischbachtal ist vor allem auf das Wetter im folgenden Jahr neugierig. Um es zu erforschen, füllt er zwölf nummerierte Nuss- oder Eierschalen mit Salz und stellt sie über Nacht in feuchte Luft. Am Neujahrmorgen kann er analog zum Feuchtigkeitsgrad des Salzes das Wetter im jeweiligen Monat in seinem Niederschlag bestimmen. Das Gedeihen jeder Feldfrucht erkundet man mit folgendem magischen Tun: Für jede Feld-

frucht füllt man einen Teller mit Wasser, legt darunter einen Zettel mit dem jeweiligen Fruchtnamen und lässt das ganze bis zum Neujahrmorgen unberührt stehen. Zeigen sich Bläschen auf dem Wasser, bedeutet es, dass diese Frucht gedeihen wird.

„Grüna Klües mit Eiebrüh“

Auf eine angenehme Art ist die Frage der Menge der zu erntenden Gerste zu beantworten. Um dieses Orakel unter Dach und Fach zu bringen, bedarf es nur des Leibgerichtes eines jeden echten Frankenwäldlers, nämlich „Grüna Klües mit Eiebrüh“. Hat die Hausfrau im oberen Haßlachtal das übliche Maß davon gekocht und hat die ganze Familie, ohne sich zurückzuhalten, davon gegessen, so lässt jeder übrig bleibende Kloß einen Schock Gerste erwarten. Daneben probiert man auch Hirsebrei. Der Grund liegt in dem Glauben, dass von nun an das Geld nicht mehr ausgehen könne.

Vielsagend für das anbrechende Jahr kann dabei der Himmel an Silvester sein: Ist er sternklar, glaubt man, dass die Hühner viele Eier legen. Ist er bewölkt, geben die Kühe viel Milch.

Am Neujahrmorgen sind schließlich die „Neujoaschwün-

scher“ an der Reihe. Die Kinder besuchen Paten, Verwandte und Nachbarn und sagen ihr Sprüchlein auf: „Wir wünsch euch a glückseligs neus Joah; Gsundheit, Fried und Einigkeit und es Himmlreich: a Schdumm fuel Kinne, an Buen fuel Könnne, an Schdoul fuel Hönnne und an Beudl fuel Geld, dass euch es ganza Joah o nex fehlt!“

Klopft ein Bub als Erster an die Tür und wünscht Glück, dann wird es sich auch erfüllen. Ist es ein Mädchen, glaubt man an nichts Gutes in der Zukunft. Hier zeigt sich vor allem, dass die Buben und somit das männliche Geschlecht weitaus höher eingeschätzt werden als die Mädchen.

Der Neujahrmorgen ist weiterhin geeignet, die Zukunft zu ergründen. Dazu durchschneidet man einen Apfel vom Stiel bis zum Blütenrest. Das durchtrennte Kerngehäuse verrät alles: Ist kein Kern verletzt, bedeutet dies

Gesundheit. Ist ein Kern ange- ritzt, erleidet man eine schwere Krankheit. Ist ein Kern gar mit- ten durchgeschnitten, so stirbt man im Laufe des Jahres.

Wie diese Orakel auch ausfallen mag, so vergisst doch keiner der Mannsbilder, sich reichlich die „Rüjed“ ins Gesicht zu trinken, das heißt: Mit schäumendem Gerstensaft trinkt man sich die Röte in die Wangen und bleibt folglich kerngesund.

Finale der „Gesundheitstage“

Am „Öjbeschn“, wenn „dä Kaschbe, dä Mälche und dä Balze“ mit ihren Initialen an den Haustüren wieder für neues Glück zeichnen, beginnt das große Finale der „Gesundheitstage“ mit dem „Stärkodrink“. Damit die Stärke auch das ganze Jahr über anhält, wird für jeden Monat des Jahres „a Seidla“ getrunken. Als „Seidla“ wird im Frankenwald ein Krug oder ein Glas mit einem halben Liter Bier bezeichnet.

Aus diesem Grunde sollte die Zwölferregel nicht so genau genommen werden. Schließlich dient der gute alte Brauch dem Mobilisieren neuer Kräfte und soll nicht das Gegenteil bewirken. In diesem Sinne: „Wohl bekomms!“

„Wenn sich in der Silvesternacht ein Stück Vieh losreißt, dann stirbt im kommenden Jahr ein Angehöriger der Familie.“

PROPHEZEIUNG
in der Grümpel

EINKAUFSZENTRUM

Erstes Kronacher Outlet-Center geht Anfang des neuen Jahres an den Start

Kronach – Für Schnäppchenkäufe müssen Preisbewusste im kommenden Jahr keine weiten Anfahrtsstrecken mehr zu Outlet-Centern in Kauf nehmen: Die Kühnlitz-Passage verwandelt sich selbst in das erste Kronacher Outlet-Center.

Mit neuartigen Veranstaltungen, Maßnahmen und Aktionen möchten die Verantwortlichen der Kronacher Aktionsgemeinschaft, Vorsitzender Dietrich Denzner, Michaela Weiss, Uli Kaiser und Ulf Krause, frischen Wind nach Kronach bringen. Sie möchten die Attraktivität des Stadtzentrums und der Altstadt mit seinem breiten Spektrum an

Fach- und Einzelhändlern, Gastronomen und Dienstleistern hervorheben. „Mit dem neuen Angebot möchten wir der Bevölkerung etwas Besonderes und bislang Einzigartiges bieten“, sagt Denzner, dem die Idee dazu beim Besuch von Messen kam.

Beim Outlet-Center könnten die Mitgliedsfirmen der Aktionsgemeinschaft Kronach ihre ganze Bandbreite an stark reduzierten Einzelstücken, Auslaufmodellen, Restposten oder Überschusswaren dicht an dicht an einer gemeinsamen Verkaufsstätte präsentieren, nach dem Prinzip der kurzen Wege und auch großer Zeitersparnis für

die Käufer. Synergie-Effekte ergäben sich dabei auch für die Aussteller, denn die Besucher würden durch diese gemeinsame Aktion auch auf das Angebot solcher Geschäfte aufmerksam.

Der Startschuss für die moderne „Shopping-Oase“ fällt im ersten Quartal 2019. Die Kühnlitz-Passage ist dafür bei der Stadtverwaltung bereits ebenso gebucht wie für die beiden weiteren Termine im Jahresverlauf. Öffnen soll das Outlet-Center jeweils samstags von 13 bis 19 Uhr. Je nachdem, wie das Angebot angenommen wird, ist auch eine Ausweitung auf weitere Termine denkbar.



AG-Vorsitzender Dietrich Denzner (von links), seine Stellvertreterin Michaela Weiss und AG-Vorstandsmitglied Ulf Krause freuen sich auf den Startschuss für das erste Kronacher Outlet-Center.

Foto: Heike Schüle

MUNDARTKOLUMNE

Eingeknickt oder nicht

Woss ich nuch souch wollt ..., öascht hodd dä Franzuosn-schäff mähdich aufgegraald, etz isse doach wejche di Bro-dässde eigegnigt unn hodd ve alln wejchen Benzienpreis „den Randalen die Hand gereicht“. Bei uns wää des wuohl uudenk-boah, mije schümpfn jejdñ Douch üübe di Woahnsinnsbreise oo di Dankschdell, oabe mije zouhln unn foahn, unn foahn unn zouhln. A gruöße Fillosoof hodd amoll gsochd, di Deudschn müssetñ öascht midd di Roobäll ze aane Rewo-lutzjoon gfoahn wää, dou iss scho woss droah ...

Aa bein Billichflieche Rajen-Ää senn sa eigegnigt. Wall sa wejche Schdreiks ümme märra Flüüch ousouch mussdn, unn dess dudd auf Daue nadüelich nie guud. Hejdñ sa gleich gscheid bezouhld, wäärena einiches deschoapt gebliem ...

Öaschdend hodd me bein Schiefñ Durm ve Biesa ge-doacht, desse erchnzwann ganz eignigt dudd, no dejt keine Sau mäa auf Biesa khumma. Etz oabe hoamma es Niedelejng schdobbñ khönnä, si hoamm



ihra Moaßnoahma agroud su eigericht, desse nije widde groud wädd. Wall dou kejm öascht rähd keine Sau mäa zenn Ooguggn. Wall grouda Dürm schdenn üüberoll daun di Wäld rumm ...

Ball hejds unnen Krooniche Weihnochtsmark scho enn zweidñ Oamd eigelejt, oabe unne Feuewääh iss hall nuch a Feuewääh, di iss ratzfatz ausge-ruggd unn hodd di nje-gscheud-zuugedrejda Gaas-flasch gfünna, aus därä wuus su gfählich gschduggn hodd. Wall a Schblind aweng eigegnigt woah unn sa dessweiche nümme ganz zuuganga iss.

Me müß scho amoll unrra klann Fermen luobn, die wuu midd vill Eisoatz unn Liebhoaberei ije Gschäffd nuch haltn gejche indenatzjonoala Kongurrenz. Dä Schtuockhumme Schöjfalde zenn Beischbill macht noach-wie-voo seina schönä eichna Glousskuugn unn iss aa gejche di Färnosd-Gruoßfirmen midd Billich-woah nije eigegnigt. Si hoamm ije Zeuch scho a poah Generatzjoona loang dorchge-zuung unn senn äfolchreich ge-bliem. Su gedds ...

Blouß schoud, dessa nije aa aufñ Weihnoachsmark in Kroonich senn. Enn Deifl unn seina Firrandñ hodd di Schtoadt oog-schriem wejche „Kunstgewerbe“, oabe bloußne oacht hoamm geandwodd.

Fei nex fe unguud, bis nächstñ Samsdouch, eue Schosch!

Schon gehört?

„Röball, Robell, Rouwälln, Robern, Rowern“ = in Fran-ken eine Schubkarre. Herkunft: Vom mhd. „radbere“. Mhd. bern/bärn hieß „tragen, füh-ren“, die mhd. Radbere war also einfach eine Trage mit Rad. Der Ausdruck ist seit dem 14. Jh. be-kannt.